Text: Jean Back
Illustration: Pit Weyer

klein minettsdapp[1] *goes big garden*

Eine Fahrt mit der Tram zur Ausstellung *Vu Gäert a Bicher* in der Nationalbibliothek auf Kirchberg

1 Eine Reise in den Norden ist für andere schick und fein, eine Reise nach Kirchberg, eine Tramfahrt, relax dazu gratis.

Klingt nicht, reimt nicht und ist doch das vorzüglichste Transportmittel, diese Tram zwischen Bahnhofplatz und der Ausstellung *Vu Gäert a Bicher* in der Bibliothek, die ich besuchen möchte, fast am Ende der Tramstrecke gelegen.

Dazwischen gilt es Notizen zu schreiben in ein Büchlein während der Fahrt im feschen Interieur der Wagen, an Vergangenes zu denken und Gegenwärtiges zu schauen.

Unser ehemaliger Garten am Haus, in dem gezüchtet wurde, fein gesät und noch feiner geerntet: Hast du den Salat gewaschen? Salat wäscht man, bevor man ihn verzehrt. Denk doch an den Staub aus der Hütte. Regel N.1, N.2 und N.3. Unser Garten, wo es nach Brokkoli muffelte im Herbst, nach Fäulnis im Winter. Unser Garten in Düdelingen, Hort der Feuchte und des Durstes, der *never ending stories* bei Holzfeuer und Branntwein, als Beschleuniger der Träume und Ort des Vergessens unter freiem Himmel. Seither liebe ich Gärten.

Die Tram sollte mir Referenz bleiben für den folgenden Text. In der Tram ist man immer auch ein bisschen Camper, rollend, stromernd, rumpelnd auch und spazierend durch die Wagen, auf der Suche nach einem Sitzplatz mit Blick auf vorbeifließende Panoramen.

2 MeteoLux, Regenschauer am Nachmittag erwartet. Seltsam: Der Himmel ist klar jetzt.

Der Mann war an der *Statioun* Faïencerie zugestiegen. Im Kaschmirmantel, dazu mit Schal. Ein Mittsiebziger sage ich, ein Ehemann auf der Suche nach Mobilität. Er hatte sich mir gegenüber gegen die Fahrtrichtung gesetzt. Er wohne eine Etage tiefer. Und doch gehöre er zum Plateau Kirchberg. Ich hatte ihn nicht danach gefragt. Er insistierte. Ich hörte zu. Er käme eben von einem Besuch seiner Vorfahren nahe dem *Hinzerter Kräiz* auf dem *Nikloskierfecht.* Gut gepflegt sei das Grab. Er kenne sich aus. Hin und wieder benutze ich sie, die Tram, meint er. Und ich komme aus einer Familie von Krauthoblern. Aus dem alten Kirchberg. Lauschige Ecken, schöne Häuser, sag ich Ihnen, gebaut entlang der Zeit.

Wie bitte?

Man brauchte Jahrzehnte dazu. Hier das neue, rasant wachsende Viertel. Hab ich erlebt wie's früher war. *Kabes* wurde angebaut. Es roch nach Sauerkraut von *Weimeschhaff* bis *Weimeschkierch.* Wohnten früher dort die *Lakerten*. Kennen Sie?

Ich nicke.

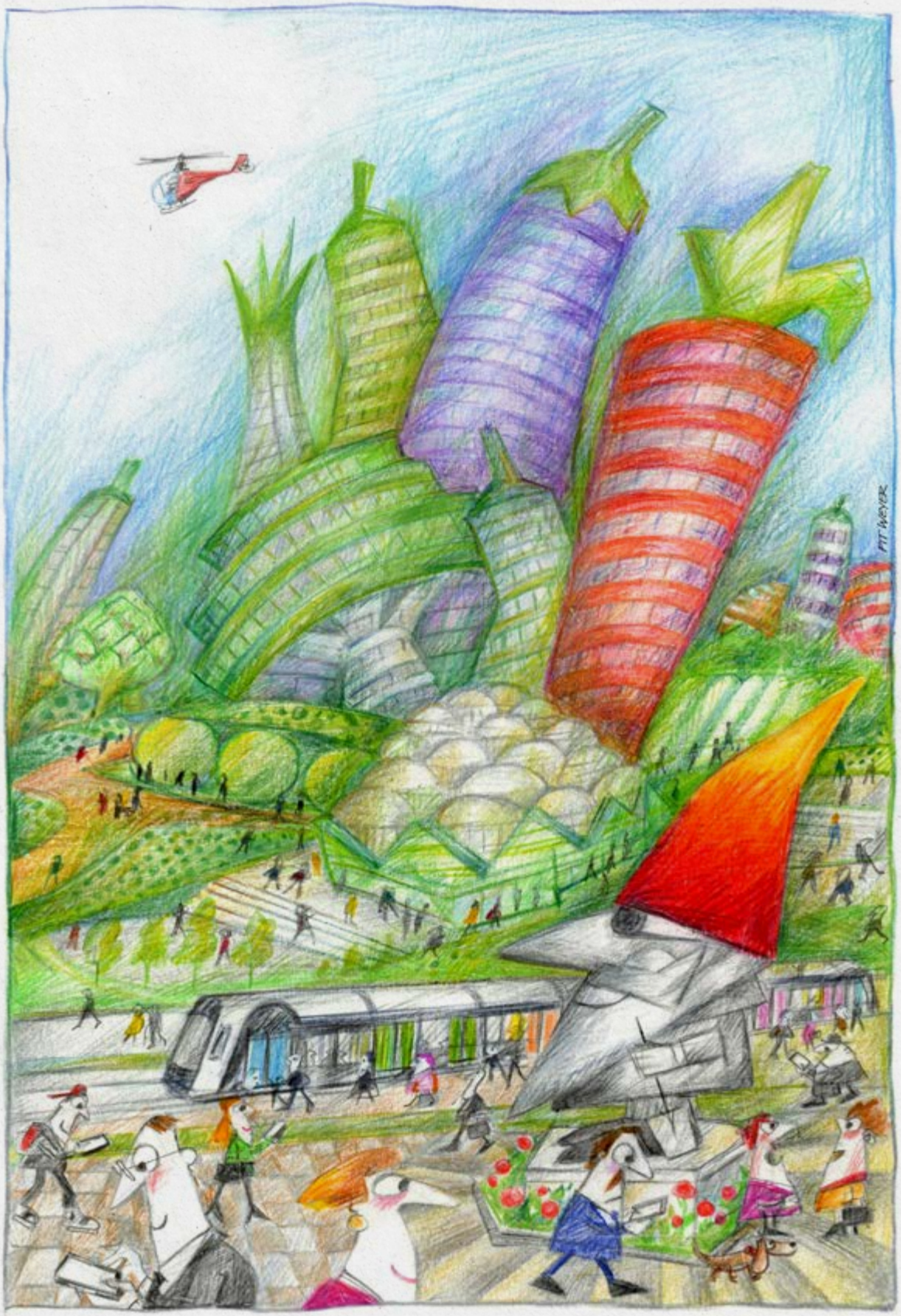
Ja, ja, schreiben Sie's nur auf. Und dann rückten sie an, Bagger und Cie. Mmmmh.

Ja?

Wissen Sie, was mir am meisten Freude bereitet? Jetzt, wo ich pensioniert bin?

Ich verneine.

Eng Aachtche mueres beim Kaffi, eng frësch Aachtchen. Ech trëppele bis uewenaus bei de Bäcker. Mäi léiwen Här, esou eng Mëtsch hutt der nach net geschmaacht. Möchten Sie? Er öffnet eine Papiertüte, zerteilt das Plunderstück und hält mir eine Hälfte vor die Nase. „*Statioun* Philharmonie/MUDAM". Der Pudding im Teigkranz schwabbelt, als die Tram hält. Ich lehne das Angebot höflich ab. Das Parfum des Mannes erinnert an Zedernholz. Er kaut um-



KIRCHBERG

ständlich. Es riecht jetzt durchdringend nach Zuckerwatte zwischen unseren Sitzen.

3 Die Mitfahrer sprechen eine Sprache für viele. Die Tür öffnet sich. Ein kolossales Etwas schiebt sich in den Wagen. Genau genommen sind es zwei kolossale Etwas, die im letzten Augenblick über die Schwelle gedrückt werden von zwei schmalen Figuren mit Mütze und Schal. Sie brauchen Platz, enormen Platz, die Kästen. Die Fahrgäste sind ungehalten. Einige murren lauter.

Die beiden Koffer sind so groß, dass sie das Licht von außen verdunkeln. Die Notbeleuchtung flackert. Die Musiker stehen neben ihren überdimensionierten Begleitern. Diese versperren jede Unterhaltung. Stille ist eingekehrt. Raumfüllende, ehrerbietende im Innern des Wagens, der jetzt weiterrollt.

Verstecken die beiden Koffer etwa die Teile eines Steinways? Anstatt Kontrabässe? Der *Stein* im linken, der *way* im rechten Kasten? Die Performance 2014 im nahen MUDAM, dem *Musée d'Art Moderne* kommt mir in den Sinn: Das Zerschlagen eines Konzertflügels vor Publikum. Exitus Musikgenuss, zum Entsetzen der Musiklehrer. Die wimmernden, klagenden Seufzer, das Holz, das unter den Axtschlägen von Raphael Montañez Ortiz krachte … zum Ohrenerweichen war es, vom letzten Ton als Flügel zur neuen Karriere als Skulptur. Die beiden Kastenschieber sprechen im Flüsterton miteinander, sitzen jetzt unter der Bank, der blauen, auf der ihre wortlosen Begleiter Platz genommen haben.

Durch die Scheiben nehme ich Baustellen wahr, zu Etagen verfallend hinter Firmenschildern. Riesige Schatten wie Silhouetten von Menschen schieben sich an Bretterwänden vorbei. Zu meiner Rechten verflüchtigen sich Grünanlagen. Luxemburg behält garantiert sein AAA.

Es kommt mir plötzlich vor, als ob die Tram, die von mir so hochgeschätzte, an diesem Nachmittag eine neue Rolle einnehmen wollte, eine aufklärerische, offensichtlich unbeabsichtigte. Als ob die Vergangenheit ihre Tore öffnete, doch nur kurz und wie verschämt. Die Wagen ein Perpetuum mobile geworden wären an der Nahtstelle zwischen Geschichtsfreunden und architekturversessenen Planern. Die historische Madonna auf ihrem Sockel Ecke *Pôle Nord* und *Boulevard Royal*, beschützend die Glasfassaden und Geldanleger, die originalen Halbreliefs von Auguste Trémont am funkelnden *Accinauto*-Gebäude als Erinnerung an dessen einstige Bestimmung *tout pour tout ce qui roule et tourne* … es braucht die Langmut einer Tramfahrt, um klar zu unterscheiden. Die urbane Recyclingmühle der Hauptstadt dreht, als wäre jede noch so bescheidene Restaurierung von historischer Bausubstanz eine Aufforderung, schneller zu werkeln an den Kolossen des Fortschritts. Der Mann wischt sich mit einer Papierserviette die letzten Krümel von den Lippen.

Ich wundere mich.

4 Plötzlich der Ton. Ein Fis.

Der Mann nickt erfreut.

Hab ich schon mal gehört. Er knotet seinen Schal neu. Die Musiker unter ihrem Sitz haben aufgehört zu flüstern. Eine zweite Stimme, klar erkennbar die Melodie: *If I Were a Rich Man*. Und kräftig die dritte, die vierte und fünfte Stimme, dunkler, die nächste hell klingend, ein Hauch von Christmas, die Damen und Herren in Bluejeans, mindestens fünfzehn sind es, die sich erhoben haben, verteilt in drei Wagen. Der Chor der BänkerInnen, Krankenschwestern, JuristInnen, Kinobetreiber, auch eine Kassenwartin ist Mitglied im Ensemble, singt im Kanon. Ich staune wiederum.

Hören Sie? Ist doch toll.

In der Tram, ja, antworte ich.

Auch außerhalb. Sie sollten das Notizbüchlein parat halten.

Tu ich ja.

Nur nachts, seine Augen schimmern, ist hier mutterseelenallein. Könnte besser sein. Aber jetzt!

Es klingt in voller Lautstärke durch die Wagen. Die Fahrgäste sitzen und grinsen. Der *Flashmob* steht und singt. Einige Fahrgäste klatschen.

Bibliothèque nationale. Der Halt. Die schwarzen Kästen rutschen von ihrem Sitz, es ward Licht, werden geschoben, gezogen quer über die Schienen. Die Schieber-Zieher werden zu Figürchen auf ihrem Weg entlang der Tramtrasse. Der *Flashmob* hat sich aufgelöst.

5 Ein Ausklang wie ein Eintritt in den Garten Eden der Bücher. Mein Gegenüber begleitet mich. Unsere Ziele waren die gleichen. Ich habe die Ausstellung *Vu Gäert a Bicher* schon dreimal besucht, schwärmt er. Elegant, die Redouté-Zeichnungen,

Jean Back

Jahrgang 1953, war Mitbegründer des Centre national de l'audiovisuel (CNA) und stand dem Institut als Direktor vor bis 2016. Er wurde mehrfach für sein kulturelles und literarisches Schaffen ausgezeichnet u. a. 2010 mit dem EUPL, dem European Union Prize for Literature.